

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde!

Ein älterer und ein jüngerer Mann sitzen sich im Zug gegenüber. Der ältere isst die ganze Zeit Apfelkerne. Da fragt der jüngere: „Warum essen sie denn so viele Apfelkerne?“ – „Das macht klug“, antwortet der Ältere.

Da wird der junge Mann neugierig und fragt: „Darf ich auch welche haben?“ – „Ja, für fünf Euro.“

Er bezahlt die fünf Euro, bekommt eine Handvoll Kerne und fängt an zu essen. Nach einer Weile murmelt er kauend: „Eigentlich hätte ich mir für fünf Euro ja eine ganze Tüte Äpfel kaufen können!“ Und da entgegnet der Ältere: „Sehen Sie, es wirkt schon!“

Was macht klug? Apfelkerne wahrscheinlich eher nicht – so verlockend so eine Möglichkeit auch wäre.

In der kurzen Geschichte am Ende der Bergpredigt zeigt Jesus einen anderen Weg. Da geht es auch um zwei Männer, von denen sich der eine als klug und der andere als ziemlich dumm erweist. Jesus betont, dass es nicht genügt, das Richtige nur zu wissen. Entscheidend ist, dass man es auch tut. Alles andere wäre einfach dumm.

Darum erzählt er diese einfache Geschichte von den zwei Bauherren, die genau das Gleiche tun: Jeder von ihnen errichtet ein Haus – und das soll natürlich möglichst stabil und langlebig sein. Nur bei der Wahl des Baugrundes gehen sie verschiedene Wege. Einer baut auf Fels und einer auf Sand. Ein Gewittersturm zieht auf und rüttelt an den beiden Häusern. Und jetzt trennen sich die beiden Geschichten, denn bei dem Klugen, der sein Haus auf Fels gründete, bleibt der Sturm ohne Folgen. Aber bei dem, der auf Sand baute, geht alles den Bach hinunter.

Der eine Bauherr, der den Felsengrund gewählt hat, das ist der, der hört, was Jesus sagt, und der so klug ist, es in die Tat umzusetzen. Der andere, der zwar dasselbe hört, aber nichts davon tut, ist ein Mensch, der sein Leben in den Sand setzt – dumm.

„Eine Sache in den Sand setzen“ – diese Redewendung stammt aus der Bibel – aus der Geschichte vom Hausbauen.

Jesus verstand ja viel vom Bauen. Er hat als Zimmermann gearbeitet und wusste, wie man Häuser stabil macht. Aber noch mehr versteht er vom Leben. Da ist er der unübertroffene Fachmann, der mehr Ahnung von unserem Leben hat als wir

selber. Er weiß besser als jeder andere, wie unser Leben stabil wird.

Im Grunde sind wir alle Hausbauer. Wir bauen an unserem Leben. Wir bauen an unseren Beziehungen. Wir bauen an unserer Seele. Und Jesus möchte, dass wir bei unseren Bautätigkeiten auf den Untergrund achten: Sand oder Fels, das ist die Frage, von der es abhängt, wie stabil unsere Konstruktionen werden. Diese Frage stellt sich tagtäglich, in jeder Lebenslage neu: Das Wort von Jesus hören und tun - oder aber sein Wort hören und nicht tun.

Das Spannende an der Geschichte ist: Die Lebensumstände der beiden Hausbauer sind genau gleich. Dem Sturm müssen beide ins Auge schauen, und vermutlich haben beide große Angst, als draußen das Gewitter losgeht.

Der kluge Mann, der auf Jesus hört, führt also kein besonders geschütztes und völlig angstfreies Leben, in dem nur Sonnenschein und ewiger Frühling herrschen. Der Entschluss, Jesus zu folgen, entzieht uns nicht den allgemeinen Wetterbedingungen. Wer also Ja zu Jesus sagt, wie Ihr Konfirmanden das heute tut, muss wissen: damit ist keine Garantie für ein sorgenfreies und hindernisarmes Leben verbunden. Die Stürme können jeden treffen:

- eine Krankheit kehrt wieder zurück,
- Beziehungen bleiben schwierig,
- Arbeitssituationen überfordern einen,
- die Vergangenheit liegt als schwere Last auf der Seele,
- Menschen enttäuschen oder verletzen uns.

Und das sind sie auch schon - die Gemeinsamkeiten: Beide bauen ein Haus. Beide treffen Entscheidungen. Beide werden nass. Aber dann, im Gewitter, zeigt sich der Unterschied. Dann kommt es auf etwas an, das ganz unsichtbar im Verborgenen liegt: das Fundament. Man bemerkt es nicht - bis der Gewittersturm kommt.

Ohne Bild gesprochen: Jede Entscheidung, die wir treffen, geht in die Konstruktion unseres Lebens ein.

- Hören und tun – oder eben hören und nicht tun.
- Wahrhaftig reden oder eben nicht!
- Die eheliche Treue bewahren – oder eben nicht!
- Auch den Feind mit Respekt behandeln und für ihn beten – oder eben nicht!
- Mich und meine Gaben treu in die Gemeinde einbringen – oder eben nicht!

- Alle Sorgen Gott im Gebet anvertrauen – oder eben nicht!
- Auf das Schätzesammeln verzichten – oder eben nicht!

Das alles erzählt Jesus, weil wir offenbar kein Problem mit dem Wissen haben. Woran es mangelt ist eher die Klugheit, das, was wir verstanden haben, auch zu tun. Hier liegt der Grund, warum von dem Reich Gottes, von dem Jesus in der Bergpredigt eben so eindrücklich geschwärmt hat, so wenig sichtbar wird. Es liegt am „Eigentlich“ - an dem Wissen, aus dem keine Taten folgen. Eigentlich ist mir klar, was jetzt gut und richtig wäre – aber mir fallen tausend Gründe ein, die Finger davon zu lassen.

Ihr habt am vergangenen Sonntag etwas davon erzählt, was Ihr Euch für die Zukunft vorgenommen habt. Manche haben sehr anspruchsvolle Pläne entwickelt, andere sind eher bescheiden an diese Frage herangegangen. Gute Vorsätze und selbstgesteckte Ziele können ein starker Antrieb sein, wenn man sie ernsthaft verfolgt, und es ist klug, sich zwischendurch immer mal wieder zu fragen: wie weit bin ich gekommen, und was liegt noch vor mir?

Mit seiner langen Predigt will uns Jesus aber keine Geheimtipps für ein erfolgreiches Vorankommen liefern, sondern er will uns für das Reich Gottes gewinnen. Das Reich Gottes ist die Einflussosphäre seines Willens. Es ist überall dort, wo geschieht, was er will; was er sich in seiner grenzenlosen Liebe zu uns ausgedacht hat. Das Reich Gottes ist der Raum, wo Gott bestimmt - wo seine Regeln befolgt werden; wo seine Worte ernstgenommen werden.

In der Bergpredigt beschreibt Jesus die Innenansicht vom Reich Gottes. Sie ist ein Bilderbuch, eine Beispielsammlung. Jesus zeigt darin, wie es gehen kann – zum Beispiel so: „Du musst Deine Bedürfnisse nicht auf Biegen und Brechen durchsetzen, weil der Vater im Himmel Dir gibt, was Du zum Leben brauchst. Du musst kein Knecht des Geldes sein, weil es einen anderen Reichtum gibt als den, der in einem dicken Bankkonto besteht. Du musst nicht in deinen Sorgen versinken. Du kannst sie bei Gott abgeben. Mach es zum Gebet Deines Herzens: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe“ – in meinen Entscheidungen, in meinem Reden, in meinem Handeln.“

Ihr Lieben, Gottes Reich ist immer echtes Leben, nicht graue Theorie. Christsein ist ein Lebensstil, keine Weltanschauung. An

diesem Reich mitzubauen; sich diesen Lebensstil anzueignen – das ist das Klügste, was Ihr tun könnt, sagt er.

Was also müsste geschehen, wenn wir unser Leben klug und gründlich bauen wollen? Ich denke, es fängt damit an, dass wir Jesus bitten, mit uns gemeinsam einmal zurückzuschauen auf das, was bisher gewesen ist. Konfirmation könnte ein guter Anlass für einen solchen Rückblick sein, denn es beginnt ja ein neuer Lebensabschnitt. Dabei wird uns Jesus – weil er ja der Fachmann für das Leben ist – auf die Risse in unserem Lebensfundament hinweisen. Er wird aufdecken, wo wir uns falsch orientiert und unklug verhalten haben.

Dann ist es an uns, es vor ihm zuzugeben: „Herr, da habe ich gehört und nicht gehandelt - weil mir der Mut gefehlt hat; weil ich dir nicht vertraut habe. Da habe ich auf Sand gebaut. Da war ich einfach dumm. Hilf mir, es besser zu machen.“

Und was passiert dann? Dann wird Jesus sagen: „Wie gut, dass Du kommst. Lass uns den Bauplan für dein Lebenshaus noch einmal anschauen. Ich hätte da ein paar Ideen, was man anders machen könnte. Mit mir“, sagt Jesus, „kannst Du auf jeden Fall rechnen. Wenn Du nach einem wirklich festen Fundament suchst: ich bin da.“

Und jetzt kannst Du anfangen zu bauen. Es kann ruhig langsam wachsen. Fang damit an, den nächsten Stein einzufügen, das eine zu tun und dann das Nächste, das Jesus Dir sagt. Es kann sein, dass die Fassade von Deinem Lebenshaus dann nicht ganz so prachtvoll aussieht wie die von Deinem Nachbarn. Aber das ist unwichtig. Die Hauptsache ist, dass das Fundament stark ist; dass es hält und trägt. Deshalb heißt es: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“

Amen.